

VERHALTENSENTWICKLUNG. HRSG. *Martin Nichelmann* und *Günter Tembrock*. Berlin: Akademie Verlag 1992. 209 S.

Verhaltensentwicklung im Sinne der erfahrungsabhängigen Reifung und Festlegung eines zunächst offenen Programms ist aus mindestens zwei Gründen naturphilosophisch interessant. Einmal wird dadurch die alte ethologische Streitfrage: ‚angeboren‘ versus ‚erlernt‘ präzisiert und gelöst, indem sich zeigt, daß sehr viele als angeboren angesehene, weil starre Verhaltensabläufe einen Lernprozeß in Frühstadien der Ontogenese voraussetzen, somit das von K. Lorenz definierte Phänomen der Prägung nicht die Ausnahme, sondern eher die Regel für Verhaltensprogrammierung ist. Zum anderen könnte Prägung zum allgemeinen Paradigma ontogenetischer Strukturbildung avancieren, wenn sich zeigen läßt, daß jeder Formbildungsprozeß des Organismus aus einem Zusammenspiel von innerer, ererbter und äußerer, erworbener Information hervorgeht, die Entwicklungsanweisungen der Gene also stets ein offenes Programm darstellen, das erst durch seine Verbindung mit dem ‚epigenetic coding‘ zu einer sinnvollen und wirksamen Information wird. Ein bekanntes Beispiel für diesen Zusammenhang ist etwa die Geschlechtsausprägung beim Menschen, die sich in den Phasen chromosomales Geschlecht (genetische Konstitution), gonadales Geschlecht (Keimdrüsenentwicklung), somatisches Geschlecht (äußere Geschlechtsorgane und sekundäre Geschlechtsmerkmale), neuronales Geschlecht (testosteronabhängige Gehirndifferenzierung), psychisches Geschlecht (subjektive Identifikation) in zunehmender Unabhängigkeit vom genomischen Diktat vollzieht. – Entsprechend groß ist unter dieser Voraussetzung die Erwartung an ein Buch mit dem einfachen Titel ‚Verhaltensentwicklung‘, wenn zudem in den Verlagsankündigungen noch mit dem Bezug auf eben diese perinatalen Vorgänge geworben wird. Es handelt sich aber keineswegs um eine zusammenfassende Erörterung des derzeitigen Diskussionsstandes, noch gar um ein Lehrbuch, sondern um die schlichte Referatesammlung einer gleichnamigen Tagung, die bereits 1987 (!) in Reinhardsbrunn durchgeführt wurde. Der Inhalt ist heterogen. Neben dem einzigen review-artigen Beitrag von *M. Nichelmann* (7–24), gibt es wohl einige Einzelbefunde unterschiedlicher Qualität (gut z. B. *H.-H. Bergmann*, 41–54) und Bekanntheit zum Thema (auch der ‚Klassiker‘ *E. Pröve* ist vertreten, 55–65), daneben aber genauso gut allgemeine verhaltens- (*D. Wallschläger*, 117–134) und soziobiologische Arbeiten (*E. Curio*, 151–159), evolutionstheoretische Erörterungen (*R. Riedl*, 173–181), schwerfällige programmatische Abhandlungen mit viel Begriffsklitterei (*G. Tembrock*, 93–104) bis hin zum funktionärhaften Worthülsen-Surrogat (*K.-F. Wessel*, 183–188 – wie lange man sich solche Zumutungen wohl noch bieten lassen muß?).

Wen interessiert, wofür in der Forschung alles Geld ausgegeben wird, kann sich hier informieren. Wen aber das oben angesprochene Interesse geleitet hat, der wird das Buch mit Ingrim auf die Seite legen. Seine Sammlung von Einzelergebnissen bekommt er aus Fachzeitschriften billiger und aktueller.

CH. KUMMER S.J.

VESTER, HEINZ-GÜNTHER, *Emotion, Gesellschaft und Kultur*. Grundzüge einer soziologischen Theorie der Emotionen. Opladen: Westdeutscher Verlag 1991. 285 S.

Das Thema Emotion wurde in der Soziologie, ähnlich wie in der Psychologie, lange Zeit vernachlässigt. Leitmotiv der Geschichte des Zivilisationsprozesses war das Thema Rationalität. Die Tiefenpsychologie sah Kultur als Resultat der Unterdrückung oder Sublimierung angeblich primitiver Züge menschlicher Existenz. V. fragt sich: Welchen Beitrag kann die Soziologie zur Erforschung der Emotionen leisten?

Im *I. Kap.* erörtert der Autor Felder empirischer Forschung, auf denen Emotionen eine wesentliche Rolle spielen, wie z. B. die Handlungstheorie, die Konflikttheorie, abweichendes Verhalten, Führungsverhalten, Gruppenverhalten, Sozialisation und Individuation. Er betont die Notwendigkeit einer umfassenden Theorie der Emotion, die psychologische, biologische und soziologische Komponenten gleichermaßen berücksichtigt. Emotionen sind Natur und Kultur. Die Annäherung an dieses Phänomen sollte deshalb im Rahmen einer multidisziplinären Grundorientierung erfolgen. Emotionen stehen in funktionaler Beziehung zu biologischen Systemen, zu psychischen